



## Großer Gesang

**Literaturkritik** Colson Whitehead erzählt von den Dämonen der USA, von Rassismus, Sklaverei und Gewalt.

Dieser weite, grausame, gewalttätige Roman, der eine Reise ist in dieses weite, grausame, gewalttätige Land Amerika, endet mit einem Anfang, endet mit einer Frage, endet damit, dass man nie wissen kann, wie weit man reisen muss, bevor man es hinter sich lässt, das Schlimme, die Vergangenheit, die Schuld.

Und die Gegenwart, diese wilde, verwirrende, gewalttätige Gegenwart gibt die Antwort, mit Fackelmärschen, mit Rassisten, die rufen, dass die Schwarzen, die Juden, alle anderen es nie besitzen werden. Dieses Land, das die Weißen von denen gestohlen haben, die hier vorher waren, dieses Land, das die Weißen nur mit der Arbeit der Sklaven gebaut haben, die sie hierher verschleppt haben.



Schriftsteller Whitehead: Dunkler Trip

Weit muss man reisen, das ist die Antwort, und immer wieder wird man zurückgeholt auf diesem dunklen Trip durch einen Tunnel ohne Ausgang, scheinbar, ohne Licht, mit ein paar versprengten Helfern, Idealisten, Helden – es ist eine Reise in verschiedene Richtungen, vorwärts für Cora, die Sklavin auf der Flucht, rückwärts für uns, die Leser auf der Suche.

Was also ist das Fundament dieses Landes, Amerika, das zurzeit wieder so sehr mit sich ringt, die Kräfte der Vergangenheit, die Dämonen des Hasses, die Widersprüche einer Gesellschaft und einer Wirtschaftsordnung, die auf Ausgrenzung und Ausbeutung aufgebaut ist und doch Gleichheit und Fortschritt predigt?

Colson Whitehead: „Underground Railroad“. Aus dem Englischen von Nikolaus Stingl. Hanser; 352 Seiten; 24 Euro.

Es sind diese tief greifenden Fragen, die Colson Whiteheads Roman „Underground Railroad“ vorantreiben, es sind diese Fragen, die ihm den Pulitzerpreis und das Lob von Barack Obama und Toni Morrison beschert haben und einen Bestseller-Erfolg in den USA – aber der Triumph dieses Buches ist ein literarischer, weil die Botschaft eben präsent ist, die Sprache aber und die Erzählung das eigentliche Ereignis sind.

Denn natürlich ist „Underground Railroad“ der Roman für diesen Moment, es ist das Buch, um den andauernden amerikanischen Bürgerkrieg zu verstehen, Trump und Charlottesville und die ökonomische und emotionale Verklavung der Schwarzen, die doppelte und dreifache Schuld der Weißen – aber letztlich ist ein Roman ein Roman und muss als solcher funktionieren. Und Whitehead, viel gelobt für seine bisherigen Romane, gelingt in diesem Buch das Besondere, er verbindet die Klarheit einer sehr gegenwärtigen Sprache mit einer Vergangenheit, der er durch diese Sprache Kontur gibt, die er greifbar macht, verständlich und damit auch politisch direkt zugänglich.

Es ist eine wilde, eine teils wahre Geschichte, die Whitehead erzählt, denn die Underground Railroad gab es wirklich, eine unterirdische Eisenbahn – die allerdings nur eine Bezeichnung für ein Netzwerk aus Helfern war, die entflozene Sklaven auf ihrem Weg aus dem Süden in den Norden der USA unterstützten; eine Metapher. Whitehead lässt daraus in seinem Roman eine tatsächliche Eisenbahn entstehen, mit Stationen und Strecken, mit Zügen und Tunneln.

Er macht damit aus der einen Metapher eine andere – die Geister sind immer noch da, sagt Whitehead, die Geschichten und die Gesichter sind immer noch da, die davon erzählen, was die Menschen erlitten und gesehen haben auf der Flucht, Bilder von ermordeten, gehängten, gefolterten, gequälten Vorfahren, die in den Bäumen hängen, „Strange Fruit“, so nannte es Billie Holiday in ihrem schaurigen Song von 1939.

Cora, die junge Sklavin, deren Großmutter aus Afrika entführt wurde, könnte wiederum Billie Holidays Großmutter sein, die geschundene, gehetzte Cora, die um 1850 von der Plantage in Georgia flieht und mit der Hilfe von Weißen, von denen manche diese Hilfe mit ihrem Leben bezahlen, den Weg in eine Freiheit findet, die nur scheinbar eine ist, denn letztlich waren und sind

Schwarze in den USA bis heute, wie Cora, Kinder der Flucht.

Colson Whitehead reiht sich mit seinem Roman ein in den großen Gesang all dieser Geisterbeschwörer, die die amerikanische Kultur so aufregend, roh, verletzlich machen, der vom Blues bis zu James Baldwin reicht, von Jazz und Hip-Hop bis zu Ralph Ellison und Ta-Nehisi Coates. Whitehead hat diesem sich ewig fortschreibenden Epos ein neues Kapitel hinzugefügt.

„Amerika war ein Geist im Dunkeln“, schreibt er, das Böse hat den Boden durchdrungen, auf dem dieses Land gebaut ist, sie sind alle Gefangene dieser Vergangenheit, die Schwarzen und auch die Weißen, Gefangene wie Cora, verbunden durch Ketten der Angst.

Kunst, Literatur, Musik können diese Ketten nicht lösen; aber sie können sie sichtbar machen.

Georg Diez